

Dienstag, 31.März 2009

Thema: Kann man Gott beweisen?

Ich hoffe immer, daß Sie die Texte auch richtig verstehen. Kann das alles wahr sein? Klingt das nicht verrückt? Wer kann das beweisen, was es mit den Zweifeln, den lauten und den leisen ... das war grade in diesem Lied. Ich muß sagen, daß ich die Bescheidenheit der Wissenschaftler immer bewunder. Diesen unendlichen Fleiß und die Mühe, in diesen kleinen schwierigen Dingen zu beobachten, zu beobachten und wieder alles in Frage zu stellen und dann Aussagen zu machen und zu sagen, vielleicht stimmen die gar nicht und so. Das ist toll, ich begreife die Hälfte ja nur davon, das ist ja alles so klug und .. aber bei Physikern, da hab ich das zum ersten Mal staunend erlebt, der große Werner Heisenberg, Atomphysiker, der hat dann es auf den Punkt gebracht, er hat gesagt wir sind gar nicht mehr in den Naturwissenschaften in der Lage, ein Weltbild zu beschreiben, wie man früher dachte. Noch etwa vor einem Jahrhundert. Heckels Welträtsel und so - da hatte man den Eindruck, man hat die ganze Welt mit der Physik erklärt. Mit dem Ursache-Wirkungs-Zusammenhang und Naturgesetzen. Und da ist kein Platz mehr für Gott. Und dann sagte er, wir haben, wir haben kein Weltbild. Wir haben ein Naturbild. Wir können nur das beschreiben, was wir mit unseren Instrumenten erfassen können. Das sehen wir und versuchen es so gut wir können zu beschreiben und immer wieder zu korrigieren. Aber ob darüber hinaus eine Wirklichkeit ist oder nicht, dazu haben wir als

Wissenschaftler keine Aussage zu machen. Trotzdem: jeder Wissenschaftler trifft für sein Leben eine Lebensentscheidung. Er braucht eine Orientierung. Er muß die Frage beantworten für sich selber: Wo komme ich her? Wo gehe ich hin? So oder so. Und so haben auch Wissenschaftler ihre Lebensentscheidung und Prof. Scherer hat uns das grade auf eine eindrückliche Weise demonstriert, wie das in seinem Leben dazu kam. Im Augenblick staune ich ein bißchen, daß manchmal diese Bescheidenheit bei manchem derer, die sich auch als Wissenschaftler präsentieren, zu wünschen übrig läßt. Da ist dann ziemlich lauthals und mit weltanschaulicher Überzeugung gesagt, was man alles sozusagen wissenschaftlich beweisen kann. Klar sind da im letzten Monat in einer Monatszeitung, die ich sehr schätze, weil die sehr intelligent gemacht ist und viel gute Informationen bringt, die Monatszeitung „Cicero“. Einen Artikel, der hat mich einigermaßen verwundert, der war überschrieben im Darwin-Jahr - jetzt also Jubiläum irgendwie wird da gefeiert von vielen - Überschrift: „Darwin lebt“ und da wurde erst beschrieben, daß Darwin, der Charles Darwin, ja der Enkel des Gründers der Wedgwood-Porzellanmanufaktur war. Die ist nun leider grade Anfang von 2009 pleite gegangen. Ich hoffe nicht, daß das mit der Theorie von Charles Darwin „Survival of the“ zusammenhängt. Aber als es dann Sozial-Darwinismus, den hat Charles Darwin eigentlich gar nicht so gewollt, also in diesem Artikel wurde dann beschrieben, daß er wegen dieses Erbes,

also großes Geschäft im Hintergrund - kein Broterwerb störte ihn bei seinen Studien. Er war übrigens, so kann man lesen, relativ ängstlich auch in der Vermittlung. Er hat da nicht so lauthals das rausposaunt, was er an Überzeugungen, zu denen er gekommen war. Aber hier in dem Artikel heißt es: An deren Ende er ein neues Weltbild installierte, den Schöpfer-Gott abschaffte und den Menschen zur Kreatur des Zufalls degradierte. Das ist eine andere Tonart, als die Bescheidenheit der Wissenschaftler, die sehr sorgfältig unterscheiden können zwischen dem, was ihre Untersuchungen erbringen und wo sie Aussagen drüber machen können und was in hier ist plötzlich wieder die ganze Breite, das Weltbild: Wir wissen alles. Gott ist abgeschafft. Der Mensch ist ein Produkt des Zufalls. Der Philosoph Alwin Twertinga hat einmal gesagt, wenn ein Mensch der Meinung sei, er könne nur an Gott glauben, wenn er wissenschaftlich bewiesen ist, dann gleicht er einem Betrunkenen, der abends in der Nacht seinen Haustürschlüssel verloren hat und unter der Laterne diesen Schlüssel sucht. Gefragt, warum, was suchst du? - „Ich suche meinen Schlüssel.“ - Warum suchst du ihn hier? Hast du ihn hier verloren? - Sagt er: „Nein, aber hier ist es am hellsten.“ - Ja, da ist natürlich auch eine Logik drin, daß ich kann natürlich da am besten sehen, wo ich das Licht, was ich produziert habe, mir etwas zeigt. Aber leider sind selbst die verlorenen Dinge oft nicht da, wo wir das Licht haben. Und das macht die Sache ja so schwierig, nicht? Also: jeder hat

sein Recht. Gott sei Dank sind wir in einer freien Gesellschaft. Was bin ich froh, daß die Zeiten in Europa vorbei sind, daß Regierungen zu entscheiden hatten, was wir zu glauben haben. Ob das nun religiös war, in Zeiten der Staatsreligion oder in Zeiten des Staatsatheismus, wo die da oben entschieden haben..... Ja, das ist ja nicht nur kritisch gegen atheistische Diktaturen gerichtet, was ich hier sage, sondern ist ja auch gegen Jahrhunderte von Staatsreligion gerichtet, wo die Regierungen entschieden, was die Untertanen zu glauben hatten. Und wer's nicht glaubte, der mußte das Land verlassen oder ging ins Gefängnis. Das ist noch nicht so alt in Europa, daß wir die Freiheit gewonnen haben. Und es gibt immer noch Zeitgenossen, die sich nicht dran gewöhnen können, daß wir in einer freien Gesellschaft leben. Und zu einer freien Gesellschaft gehört, daß wir klare, offene Profile und Positionen vertreten und uns in Freiheit offen damit auseinandersetzen. Niemand ist gezwungen. Man kann in Freiheit Atheist sein. Und man kann in Freiheit Christ sein. Und man kann seine Position präzise beziehen. Gott sei Dank! Das ist Freiheit.....Manchen..... Jawohl, das ist einen Applaus wert. Europaweit!..... Die Freiheit ist anstrengend und vielen gefällt sie nicht. Sie möchten mehr den Tunnelblick: Das, was wir glauben, muß stimmen. Na ja gut. Ich empfinde das als sehr willkommen, daß es auch in dieser Stadt eine gewisse Auseinandersetzung gibt um diese Veranstaltung. Daß auch Anstoß genommen wird. Gut, das muß sein in einer

freien Gesellschaft. Wir verstecken uns nicht. Und wir suchen das Gespräch. Und es gibt Argumente auszutauschen. Und wir schauen uns ins Gesicht. Und wir zeigen unser Gesicht. Und ich fordere alle anderen auf, auch ihr Gesicht zu zeigen! Laßt uns reden. Laßt uns ringen. Unser Leben ist es wert, daß wir es tun.....Aber wer uns sagen will, daß er wissenschaftlich bewiesen hat, daß es Gott nicht gibt, der will uns verdummen. Das ist zu viel an unkritischer, leichtgläubiger Wissenschaftsgläubigkeit. So nach dem Motto: Die Wissenschaft hat festgestellt, daß Schokolade Schnaps enthält. Das zieht nun wirklich nicht mehr. Das zieht nicht mehr. Sie werden mich fragen, wie ist das denn, aber wie geht das denn alles zusammen? Ich mache mir - ich bin ein einfacher Mensch, natürlich - also, ich bin ja auch kein Professor und - aber es gibt ja auch noch zwei, drei andere, die so wie ich sich mühen, das Leben zu verstehen, obwohl sie keinen Dokortitel haben und keine Professoren sind. Und wir müssen ja auch irgendwie leben. Und sehen Sie, es ist so: ich stelle mir das, ich mache mir das so vor Augen: Da gibt es einmal diese Horizontale, in der wir alles, was wir sehen können, was wir erforschen können, alles Menschliche, alles, was in Natur ist und Geschichte und Gesellschaft, wie wir die Zusammenhänge erforschen in den verschiedenen Wissenschaften. Und da kann man ja nur neugierig sein, und nicht neugierig genug sein, um wirklich rauszufinden, und mehr rauszufinden und Genaueres rauszufinden. Und wie oft ist das so gewesen, daß man gedacht

hat, man wüßte das und nach einiger Zeit kam jemand, der hat ein bißchen genauer hingeschaut und hat festgestellt: Das stimmte gar nicht. War ein zu schneller Schluß. Mußten wir revidieren. Wir fangen wieder von vorne an. Das ist ein spannendes Geschäft und da kann man ja gar nicht genug kluge Köpfe gebrauchen, die so fleißig, wie Siegfried Scherer an sowas arbeiten. So. Und das ist die Horizontale. Und dann: Gott? Ja, wo kommt der vor? Prof. Scherer hat uns gesagt, wenn er das anguckt, ihm das ein Zeichen ist. Das ist ein Wegweiser, kein Beweis. Andere sagen: das ist Zufall. Gut, das ist auch ein Glaube. Also, wenn Gott existiert, ist er nicht Gegenstand der Forschung, er ist nicht unterm Mikroskop er ist nicht Teil unseres, unserer naturwissenschaftlichen Forschung. Auch nicht der gesellschaftswissenschaftlichen Forschung und so. Man kann feststellen, was Menschen über Gott denken und was sie glauben und was dieser Glaube für Wirkungen hat. Aber man kann daraus nicht folgern, ob es diesen Gott gibt oder nicht gibt. Ob der nur Einbildung ist. So - wenn es Gott gibt, dann muß er sich selber zeigen. Da gibt es eine Vertikale. Die Bibel behauptet ja, nicht nur, daß Gott die Welt geschaffen hat, sondern daß er sie erhält. Das heißt, daß er in jedem Bruchteil, jeder Sekunde, in jedem Molekül und Atom gegenwärtig wirkt. Daß er dauernd dynamisch da ist. Nicht so wie sich viele das vorstellen, daß er vielleicht mal irgendwo am Anfang mal irgendwas gebastelt hat und dann ist er schlafen gegangen und jetzt läuft die Maschine von selbst. Sondern die

Bibel sagt: Er ist der Schöpfer und der Erhalter. Und er ist das Ziel der Geschichte. Das heißt, das hab ich, seit dem ich Christ bin, gelernt, die Welt in diesen zwei Dimensionen zu sehen. Ich bin so neugierig, so kennenzulernen, was wissenschaftlich erforscht wird und so weit mein Hirn das erlaubt, versuche ich, das nachzuvollziehen, was da neues entdeckt wird. Aber um die Wirklichkeit insgesamt zu verstehen, brauche ich diese andere Dimension der Vertikalen auch. Und die kriege ich nur dadurch, daß sich, daß Gott sich selber zu erkennen gibt. Daß er sich offenbart. Daß er sich zeigt und beweist. Und sagen Sie: Geht das denn eigentlich? Das ist natürlich die kritische Frage. Heute ist ja doch, die meisten denken, daß Glaube - da weiß man nichts genaues, Glaube ist Vermuten. Oder ein Gefühl.....und Nebel. In der Bibel gibt es einen aufschlußreichen Bericht, der steht im Johannesevangelium, Kapitel 6, mal ´ne Lektüreempfehlung für heute Abend bis tief in die Nacht oder morgen, wenn Sie Zeit haben. Johannesevangelium, Kapitel 6. Ich komme nachher auf einen kleinen Teil am Schluß des Kapitels, aber in diesem Kapitel, das ist dramatisch: Am Anfang hatte Jesus ja einen Haufen von Fans. Weil er geheilt hat. Kein Wunder. Er hat Menschen geheilt. Das ist bis heute so: wo einer Menschen heilen kann, da strömen die Massen. Denn wir haben eine tiefe Sehnsucht trotz Fortschritt der Medizin, das Leiden an Krankheiten ist eine Qual. Und deshalb hatte er einen Haufen von Fans. Und dann hat er Hungrige gespeist. Auch auf

wunderbare Weise. Das fanden sie ganz cool, und da wollten sie ihn gleich zum King machen. Und Jesus spielte nicht mit, zog sich zurück, da war das Volk, da waren die Fans knatschig. Das ist dann schon mal so, nicht, wenn der Star nicht so die Tore schießt, wie man sich das wünscht. Dann pfeifen sie ihn aus. Und Jesus wollte ihnen klar machen: Das reicht nicht, daß man gesund am Body ist und satt ist. Das Leben ist mehr. Du brauchst eine versöhnte, eine geheilte Beziehung zur Quelle des Lebens. Zum Schöpfer. Du brauchst diesen persönlichen Kontakt, damit seine Energie, seine Kraft, seine Fürsorge, seine Liebe in dein Leben strömt. Und das ist unser Problem, daß wir so, wie wir sind in der Geschichte getrennt sind von Gott. Unsere eigenen Wege gegangen sind. Denn was auch immer unser Kopf bestimmt: Wir sind doch überzeugt davon, und wir modernen Europäer doch ganz besonders: Wir sind unsere eigenen Chefs. Natürlich braucht man die jene Hilfe und wir sind ja auch nicht gegen Religion, jedenfalls viele nicht. Als Unterstützung braucht man das, weil wir doch manche Defizite haben und dann auch ganz gerne mal emotional wieder aufgerüstet werden. Da haben wir ja nichts dagegen. Aber Chefs im Ring sind wir. Wir bestimmen, wie unser Leben gehen soll. Wir sind unsere eigenen Herren. Wir sind die Eigentümer, nicht nur von unserem Bauch, sondern auch unserem Hirn, auch von unserem ganzen Leben, unserer Zeit, unserem Besitz und was wir damit machen. So. Und da sagt die Bibel: Da liegt der kritische Punkt. Denn damit ist eine Beziehung zerbrochen, die

eigentlich den Nachschub an Kraft und Energie in deinem Leben garantiert hätte. Das ist die Beziehung zum Schöpfer. Er ist der Eigentümer. Er hat dich gemacht. Er erhält dich. Selbst wenn du ihn leugnest, kannst du noch nicht mal Gott leugnen, ohne daß er dir den Atem dazu gibt. Das ist das Kuriose. Gott hat ja enorm viel Humor. Und ist sehr tolerant in der Hinsicht. Er ernährt auch die, die ihn verspotten. Er ist ja gar nicht so. So, also das ist schon, das ist schon erstaunlich. Also er gibt diese, aber das ist wieder unser Problem: Eigentlich brauchen wir diese Beziehung. Und Gott kommt in diese Welt. Er kommt auf unser Niveau. Denn ich kann Gott nicht sehen und nicht verstehen. Ich kann nicht göttlich reden. Das ist alles zu groß. Ich bin auf Menschenniveau. Und das eigentliche Wunder, über das die Bibel berichtet, ist, daß Gott aus lauter Liebe auf unsere Ebene kommt. Sich klein macht und Mensch wird. Nicht nur wie ein Prophet sozusagen das Wort aus dem Jenseits transportiert, um uns zu sagen: Hallo, wie gehts euch? Und ein paar Verkehrsregeln sagt, sondern selber kommt und sich klein macht. Geboren wird in, zum Schluß im elendesten Quartier landet, in einem Stall. Keine Wiege, kein Bettchen. Ein Freßtrog vom Vieh. Mein Verdacht ist ja immer, als ob Gott vorher gesehen hat, daß Deutschland mal Bertold Brecht haben würde und daß die Welt richtig beschrieben ist mit dem Satz: Erst kommt das Fressen und dann die Moral. Und deshalb, weil er sagen will: Damit ihr genau wißt, ich komm zu euch, so wie die Welt ist, und nicht, wie man sie sich träumt,

legt er sich selber in den Freßtrog vom Vieh. Da landet Gott. Und da lebt er ein ganz normales Leben und er, als er im öffentlichen Wirksamkeit, da ist die Kraft Gottes wirksam. Spüren der Heilungen - ja. Aber dann spucken sie ihn an, treten sie ihn nieder. Sie foltern ihn. Sie machen ihn nieder. Er wird aufgehängt, erstickt und verblutet nackt irgendwo in der Sonne Jerusalems auf der Müllkippe dort. Da richten sie ihn hin. Gott kommt zu uns. Damit wir wirklich wissen, wer er ist. Das ist die Voraussetzung: Wenn er sich uns nicht zeigt, dann stehen wir im Nebel, nicht nur im Regen. Dann können wir ahnen, dann können wir suchen. Wir können gar nicht. Aber wir haben keine Antworten. Immer nur unsere eigenen Projektionen. Was auch immer wir denken: Ist immer nur vergrößerter Mensch, verbesserter Mensch, verklärter Mensch, veränderter Mensch. Wir landen immer bei uns selber. Wenn Gott sich nicht offenbart. Ich habe einen guten Freund, das ist der Pater Manfred, der leitet, der moderiert heute Abend in Göttingen eine ProChrist - Veranstaltung. Guter Freund - ich grüße dich - und der schickte mir vor einiger Zeit per mail, schickte mir eine, seine Weihnachtspredigt. Und die hat mich sehr, sehr angerührt. Da hat er 'ne Geschichte drin erzählt und er hat mir erlaubt, daß ich die weitererzähle. Ich kannte die nicht. Von der Prinzessin Alice. Das war die Tochter der berühmten Königin Viktoria von England und die hat so Mitte des 19. Jahrhunderts, also genau 1862, hat die den, mit 19 Jahren den Großherzog Ludwig IV. Von Hessen und Rhein geheiratet. Also in

dieser Adelsgeschichte bin ich nicht so genau zu Hause, das hab ich nicht im Kopf, deshalb hab ich mir das sicherheitshalber auf den Zettel geschrieben. Und dort hat also die Prinzessin Alice gelebt. Und die hat dort etwas Berühmtes getan. Sie hat nämlich sich sehr gekümmert um Gesundheitspflege. Besonders um Wöchnerinnen. Und sie hat 1867 den Alice-Verein gegründet, den es übrigens bis heute noch gibt und sich sehr stark gekümmert um die Gleichstellung der Frauen. Sie heiratete also und 1878, sie hatte sieben Kinder mit diesem Großherzog und 1878 kriegte ihr jüngstes Kind mit dem schönen Namen May an Diphtherie. Und das war damals nicht heilbar, war gefährlich, lebensgefährlich, ansteckend ja auch. Und die Ärzte, weil Prinzessin Alice selber geschwächt war, rieten ihr dringend, keinen direkten Kontakt mit ihrem Kind zu haben. Da stand sie draußen vor der Tür, vor der angelehnten Tür und sah von ferne auf das Bettchen, wo das Kind sich quälte in seiner Krankheit und dann hörte sie, wie May rief: „Wo ist denn meine Mama? Warum kommt meine Mama nicht mehr?“ Und das hat Prinzessin Alice nicht ausgehalten. Und dann hat sie die Tür aufgerissen und ist auf dieses Bett zugestürzt und hat ihr Kind in die Arme genommen und hat es geküßt. Sie hat sich angesteckt. Beide sind gestorben. Beide im gleichen Grab begraben. Ein erschütterndes Bild der Liebe. Die nicht vom Kopf her kommt. Die sich nicht selbst erhalten will. Die auch nicht von dem Gedanken bestimmt ist: Was nützt es denn, wenn ich jetzt mit sterbe? Die Liebe will ins Elend des Geliebten.

Und wenn`s den Tod kostet. Ein sehr schöner Hinweis darauf, was Gott bewegt. Wissen Sie, wir reden ja nicht über Theologie und hohe Philosophie. Wir reden über leidenschaftliche Liebe Gottes, der uns geschaffen hat und jeden von uns kennt. Und dessen Liebe umso größer wird, je größer unsere Krankheit, je größer unsere Not, unsere Gottvergessenheit, unsere Verlorenheit, unsere Eigenmächtigkeit. Und er rennt uns nach und von nichts läßt er sich abhängen, -halten uns zu umarmen. In Jesus wird er Mensch. Kommt in diese Welt, steckt sich an unserem Leben an. Und deshalb ist er gekreuzigte Jesus die Schönheit Gottes. Ja, die Schönheit Gottes. So ist Liebe. Sie scheut sich nicht, sich anzustecken am Elend des Geliebten. Und das tut Gott. Und er stirbt unseren Tod. An diesem Gift, an dieser Pest der Gottvergessenheit. Der Besserwisserei. Der Trennung von Gott. An der wir zugrunde gehen und unsere Gesellschaft zugrunde richten. Unsere Beziehungen zugrunde richten. Und er steckt sich an. Aber das ist nicht das Ende. Es ist nicht die hilflose Aktion der Liebe, die auch nicht besser kann. Sondern der lebendige Gott bestätigt diesen Jesus und weckt ihn auf. Er triumphiert über den Sieg. Und Gott erklärt, was keiner begreifen kann. Gott erklärt, so sehr habe ich dich geliebt. So sehr hat Gott die Welt geliebt, daß er seinen eigenen Sohn gab. Sich selbst in Jesus gab, damit alle, die dem vertrauen, nicht verloren gehen, sondern ewiges, ewiges Leben haben. Danach sehnen wir uns doch. Nach Leben ohne Verfallsdatum.

Das isses doch. Nach Liebe ohne Verfallsdatum. Danach sehnen wir uns doch. Das gibt er, der uns mit dem lebendigen Gott verbindet. Und hörst du das und sagst: „Wenn ich das doch wirklich glauben könnte!“ Ist das jetzt ´ne Gefühlssache? Vielleicht ist ein solcher Abend so beeindruckend für dich, dass du sagst: „Meine Güte, ja, meine Gefühle sagen mir“. Weißt du: lasst uns nüchtern sein wie unter der kalten Dusche! Wenn man Zahnschmerzen hat, sind die schönen Gefühle alle weg und es gibt so viele Unannehmlichkeiten im Alltag. Wir brauchen etwas, worauf wir uns verlassen, was nicht nur bei solchen schönen Abenden mit so schöner Musik mit so tollen Künstlern und sowas stimmt, sondern auch im Dreck unseres Alltags, in unseren Nöten muss das sich bewähren. Deshalb ist die Frage „Kann man Gott beweisen?“ – ähm, ist das schon ´ne wesentliche Frage und deshalb will ich Ihnen aus dem Kapitel 6 noch etwas lesen. Als Jesus nämlich den Menschen damals erklärte, seinen Fans, die begeistert waren, weil er Wunder getan hat, heilen konnte und Hungernde gespeist hat, dann waren sie enttäuscht hat, als er sagte: „Das aber ist nicht das Leben, ihr braucht noch etwas anderes. Und damit ihr die Verbindung zu Gott, der Quelle des Lebens bekommt, gebe ich mich selber hin. Ich bin das Brot des Lebens, das in euch hineinmuss, damit ihr Kraft zum Leben habt und ich gebe mein Leben, mein Leib und Blut opfere ich, schenke ich hin. Ich geh` in euer Sterben, damit ihr mit mir leben könnt.“ Und dann

sagt er etwas, was sehr drastisch ist, er sagt: „Ihr müsst das essen, das müsst ihr in euch hineinnehmen, das muss in euch wirklich Gestalt bekommen!“ Da sagen sie: „Das ist aber komisch. Wer soll das denn verstehen? Klingt ja wie Kannibalismus! Igittigittigitt!“ Und dann bröckelt's langsam ab. Da heißt es hier im Johannes-Evangelium Kapitel 6, vom Vers 66 an bis zum Ende können Sie das lesen: „Von da an wandten sich viele seiner Fans, seiner Jünger, seiner Nachfolger ab und gingen von da an nicht mehr mit ihm.“ Es ist ´ne komische Geschichte, wenn ich mir vorstelle, wenn Sie würden jetzt langsam einer nach dem andern aufstehen und den Saal verlassen und - ist nicht so ´ne schöne Idee - würde ich wahrscheinlich ziemlich aus'm Konzept kommen. Was macht Jesus? Es steht zum Schluss nur noch so'n Häufchen seiner engsten Freunde, die 12, die er besonders, äh, so als Schüler berufen hatte. Da fragte er die 12: „Wollt ihr auch weggehen?“ Das war ´n bisschen riskant, fand ich, wenn so die Trends so richtig wegdriften. Da muss man Durchhalte-Parolen ausgeben, aber hier wäre doch und so - „Wollt ihr auch weggehen?“. Und da ist ein Augenblick verlegenes Schweigen, so stelle ich mir vor, steht aber gar nicht hier. Dann heißt es: „Da antwortete ihm Simon Petrus: Herr, wohin sollen wir gehen? Du hast Worte des ewigen Lebens (also Worte, die dieses Qualitäts-Leben schaffen und jetzt kommt es, was, was ich Ihnen heute Abend noch erklären möchte) [Anmerkung Ulrich Parzany] und wir haben geglaubt und erkannt: du bist der Heilige Gottes.“ Ich höre die Leute ja

immer sagen: „Der Glaube fängt da an, wo das Wissen aufhört.“ Und wir glauben, heißt ja: das weißt du nicht genau, das kann man nur so vermuten, das nehmen wir mal so an, das fühlen wir so, aber nix Genaues weißt du nicht. Aber, Freunde: der Chor hat es gesungen in einem der Lieder genau das, was hier steht. Der Simon Petrus sagt: „Wir haben geglaubt und erkannt: du bist die Schlüsselfigur Gottes!“ Wie funktioniert das? Das ist logisch. Genauso kommt man zur Erkenntnis. Das fing damit an, dass Jesus sie gerufen hatte: „Kommt mit mir!“ Aber wie kommt er dazu, soviel zu erwarten an Vertrauen, dass sie ihren Beruf aufgeben, dass sie ihre Richtung ändern, dass sie ihre Zeit investieren und, dass sie mit diesem Jesus gehen. Die Entscheidung, die sie getroffen haben, war eine Entscheidung des Vertrauens. Nicht, dass sie gewusst hätten, ein paar Dogmen zu bejahen oder so - sie hatten keine Theoriestunden und haben gesagt: „Das schlucken wir jetzt.“ Vertrauen heißt: wir vertrauen dir unsere Zeit an. Du sagst, wohin wir gehen. Wir gehen mit dir und wir richten uns nach dem, was du sagst. Wir wenden das, was du sagst, praktisch in unserem Alltag an. Das haben die drei Jahre lang getan. Das heißt: hier waren noch gar keine drei Jahre um. Das war so mitten in der Zeit. Vertrauen ist: „Ja, ich habe deine Worte praktisch angenommen.“ - Das ist ´n Experiment, wenn man so will. Da ist ´ne Behauptung, da ist ´ne Hypothese, da ist vielleicht nur ´ne Vermutung oder ´ne Sehnsucht - man weiß nicht, ob's wirklich stimmt und jetzt kann ich sagen: „Weiß ich nicht. Das

mach` ich nicht. Dann hau` ich ab.“ Die andere Möglichkeit ist die, dass ich sage: „Ich probier` das aus. Ich wende das an.“ Das ist ein Wagnis. Das kann schiefgehen, aber das ist das Einzige, was ein Ergebnis bringt. So oder so – ich wende das an und kriege ´raus, ob es stimmt oder ob es nicht stimmt, was es bringt und was es nicht bringt. Und in dieser Situation, in der alles dafür sprach, von Jesus wegzugehen – und sagen Sie – hier ist das ja einfach in so ´ner Halle, wo die Melodien Sie darauf einstimmen, da zuzustimmen, aber Sie wissen doch ganz genau: wenn Sie, wenn Sie in die Stadt gehen und wenn wir in unser Land gehen, dann sind die, die wirklich diesem Jesus vertrauen und folgen, sind eine ganz kleine Minderheit. Und die Plausibilität, das was einleuchtet, wird doch immer durch die Mehrheit bestimmt, was alle sagen, nicht? Und da fühlt man sich ganz unkomfortabel. Und hier war eine Situation, wo die sagten: „Alle, alle gehen weg. Alles spricht gegen Jesus. Das ist doch Schrott. Das geht doch nicht, so geht das doch nicht!“ Was regen sich die Leute heute auf: „Wie können die Christen fragen, Gott reden, der Jesus am Kreuz sterben lässt – was ist das für eine miese, inhumane Religion?“ Nicht – das war damals ganz genauso – hat sich überhaupt nichts geändert. Die Empörung der Besserwisser ist bis heute so. Vielleicht aber spüren Sie das auch in Ihrem eigenen Herzen. Deshalb ist es ´ne Entscheidung, dass jemand sagt: „Ich will das wirklich anwenden. Ich will mich dem anvertrauen. Ich will sehen, wo ich damit hinkomme.“ Ich will, ich war, gebrauchte nicht so

gerne das Wörtchen „ausprobieren“, weil das so beliebig an,
also mal den Finger ins Wasser halten und so - mal gucken, ob
das warm oder kalt ist und so. Das ist so billig, so
unverbindlich. Es geht hier schon um mehr. Wirklich ein Leben
zu öffnen. Siegfried Scherer hat das ja vorhin hervorragend
gesagt. Ich wollte das genauso erklären an, am, am Beispiel:
die Gewissheit, dass meine Frau mich liebt und da bin ich ihr
ja 41 Jahre wahnsinnig dankbar, dass diese Gewissheit sich
immer wieder bestätigt hat. Aber in der Tat: ich hab` sie nie
zum Psychologen geschickt, um sie mal auseinandernehmen zu
lassen vom Dachdecker. Auch kein Detektiv, Privatdetektiv
hinterhergejagt, wenn ich auf Reisen war, ob sie mich
vielleicht, äh, betrügt. Ich hätte, was soll man noch so
machen, soll man die Biologen können einem da wenig helfen,
aber - also man - ich hab`das alles nicht getan, weil - ich
meine - man kann ja, äh, kritisch sein, aber Misstrauen ist
kein sehr gutes Werkzeug. Wer in einer Liebesbeziehung
naturwissenschaftliche Prinzipien anwendet, nämlich Zweifel,
Misstrauen als Prinzip - nicht glauben, nicht glauben, was du
sagst. Du kannst 1.000 mal sagen: „Ich liebe dich. Ich glaube
dir noch lange nicht, ehe das nicht bewiesen ist!“ Machen Sie
das mal, nein, bitte machen Sie's nicht, denn Misstrauen
schafft, was es intendiert: es zerstört. Misstrauen ist nicht
ein Werkzeug, mit dem man zwischen Menschen die Wahrheit
rauskommt, sondern das zerstört. Wenn da Liebe gewesen sein
sollte, wenn Sie einem Menschen mit Misstrauen begegnen, dann

wird das Vertrauen, das er zu Ihnen hatte und die Liebe, die er zu Ihnen hatte, die wird zerstört werden. Das heißt: das, was in der Naturwissenschaft absolut korrekt ist, damit können Sie zwischen Menschen nichts, nichts erkennen, aber wie können Sie's? Sie hören diese Nachricht: „Ich liebe dich.“ Und dann stehen Sie vor der Entscheidung, ob Sie sich dem öffnen wollen und antworten wollen: „Ich dich auch!“ - oder ob Sie sagen: „Danke, mit mir nicht.“ Ich meine: es gab ja mal einen Virus im Internet, der hieß „I love you“, nicht? Und wenn man den anklickte, dann war alles kaputt, nicht? Und so ist es ja häufig im Leben. Deshalb sind manche da skeptisch, ob sie aufmachen sollen ihr Leben, wenn die Botschaft kommt: „Ich liebe dich.“ Aber ohne das gibt's keine Gewissheit. Das ist der Punkt. Das ist absolut logisch und klar und nichts anderes erwartet Gott von uns. Jeder muss von, äh, kapieren, wie schon unsere sichtbare Welt funktioniert. Wollen Sie Gott wie eine Sache behandeln, wie eine Chemikalie, wie ein Stück Holz oder Eisen oder Kunststoff, das man im Test untersuchen kann? Wiederholbar im Laboratorium. Und vor allen Dingen, das Schönste dabei ist ja bei der Naturwissenschaft: unsereiner macht das gar nicht, da haben wir die Professoren ´für, dass die doch den ganzen Kram machen. Wir lesen nachher das im Buch und bleiben die Zuschauer. Das ist das Interessante daran. Und trotzdem gelten deren Beweise auch für mich. So möchten das Viele bei Gott machen, sie möchten, dass andere ihnen die Beweise vormachen und sie selber bleiben distanzierte

Zuschauer, um dann nachher, wenn das X-mal wiederholt sind, wird zu entscheiden, ob sie überhaupt ´was damit anfangen wollen oder gar nicht. Das können Sie aber X-mal sich vormachen lassen und von anderen sich Geschichten erzählen lassen, wie sie Gott erfahren haben. Sie, wir haben heute Abend gehört, dass ein, ein Naturwissenschaftler sich zu Christus bekennt. Das mag Sie beeindruckt haben oder vielleicht hat Sie's besonders misstrauisch gemacht. Sie müssen trotzdem entscheiden, ob Sie selber dieses Wagnis des Vertrauens eingehen wollen. Das ist nämlich der Unterschied: schon bei Personen kann ich das Experiment nicht delegieren an jemand anders und Zuschauer bleiben - ich muss es selber wagen, sonst krieg ich nie raus, ob die Person mich liebt oder ob ich ihr vertrauen kann. Ich kann es nicht an andere delegieren. So ist das Leben nun mal. Mit welcher Logik wollen Sie eigentlich Gott gegenüber verfahren? Jetzt wollen Sie ihn behandeln wie ein Stück Stoff, das Sie als, ein anderer analysiert und Ihnen ´was beweist, damit Sie als Zuschauer auf Abstand bleiben? Sie werden nichts ´rauskriegen. Und wenn Sie dabei beharren, dann dürfen Sie nicht sagen: „Die Wissenschaft hat festgestellt, dass es Gott nicht gibt!“, sondern Sie sind nicht bereit, eine angemessene Methode der Wahrheitsfindung zu gehen. Diese Entscheidung können Sie treffen, aber Sie sollten sich bewusst sein, dass das Ihre Entscheidung ist, hier das Ende des Denkens einzuläuten und auch ´ne Lebensentscheidung zu treffen. Ist ´ne Glaubensentscheidung, die Sie dann

treffen. Die müssen Sie auch begründen, genauso wie ich die begründen muss, dass ich Christus folge und ihm vertraue. Nun haben wir in dem Thema ja gesagt: „Ersehnt - Kann man Gott beweisen?“ - und da muss ich nochmal ein Fragezeichen hinter machen. Ist das denn wirklich ersehnt? Ich hab`da so meine Zweifel. Es könnte ja sein, dass wir gar kein Interesse daran haben, dass Gott bewiesen wird. Das wir ganz gut damit fahren, solange wir im Nebel bleiben. „Nix Genaueres weiß ich nicht. Was ich nicht weiß, macht mich nicht heiß. Wenn ich etwas Genaueres wüsste, müsste ich auch Konsequenzen ziehen für mein Leben.“ Solange ich nix Genaueres weiß, kann ich ja auch schön so weitermachen, wie ich will, da die Entscheidung natürlich dann immer bei der Veränderung - wir sind alle stock-konservativ. Was wir hassen, ist die Veränderung unseres Lebens. Wir wollen die Bestätigung unseres Lebens, aber nicht die Veränderung, nicht die In-Frage-Stellung. Testen Sie sich selber. Da bin ich genauso wie Sie wahrscheinlich. Unterschiede - so ist der Mensch. Die Entscheidung fällt: bin ich eigentlich bereit, wenn ich etwas erkenne, auch mich verändern zu lassen? Und wenn Sie sich auf Jesus einlassen, dann sagt er nicht: „Schön, dass du da bist. Also sei mal glücklich!“ Sondern er sagt: „Komm, folge mir nach. Lerne bei mir, wie das Leben jetzt neu geht! Ich zeige dir in der Bibel, wie Gott sich das Leben gedacht hat, der Erfinder des Lebens. Zeig`dir die Wegweisung, wie die Beziehungen, auch in deiner Familie, auch zu deinen Kindern, der Umgang mit dem Geld neu

gestaltet werden soll. Ich will dir das zeigen: Stück für Stück. Das lernt man nicht alles auf einen Happen, sondern das geht so langsam. Man lernt, der Mensch lernt ja langsam. So. Aber es ist immer Veränderung. Auch wenn Sie heute Abend den Entschluss fassen: „Ja, ich will mich mit diesem Jesus verbinden.“ Dann ist das ein erster Schritt - der hat nur Sinn, wenn das ein Weg wird, wenn das der Prozess der Veränderung Ihres Lebens - Sie werden, wenn Sie ihm vertrauen, sein Schüler. In der Bibel, in der deutschen Sprache heißt das dann bei Luther immer: „Jünger“, das ist aber so'n altmodisches Wort, „Schüler“ steht da wörtlich in der Ursprache des Neuen Testaments. Sie fangen an, bei Jesus zu lernen, wie er sich das Leben vorstellt. Und wenn Sie sich entscheiden, ihm zu vertrauen, dann heißt das: „Ich komme, Jesus, und will bei dir lernen von heute an, wie das Leben geht. Ich will lernen, will die Bibel lesen, ich will mit den anderen Christen zusammen überlegen: wie geht das in den einzelnen Fragen des Alltags?“ Da wird sich viel verändern. Wenn Sie diese Bereitschaft nicht mitbringen, macht es keinen Sinn, Jesus zu vertrauen. Dann werden Sie nicht rauskriegen, was wirklich dabei ist und es ist ein bisschen kritisch. Überlegen Sie mal selber, ob Sie's wollen. Parzany's Leben ja in der Stadt Kassel seit 25 Jahren jetzt - und das ist die „documenta-Stadt“, da gibt's alle fünf Jahre die berühmte „documenta-Ausstellung“. Letztes Jahr war eine und da war ein Künstler aus Benin: Romuald Hazoumé - der hat dort ein

wunderbares Stück präsentiert: ein Boot vor einer großen Foto-Tapete, das eigentlich paradiesisch aussah so mit Palmen, aber da standen da nur Kinder. Man dachte: „Warum nur Kinder?“. Und davor hatte er ein langes Boot aufgestellt und dieses Boot konnte man in der Ausstellung bewundern. Hier sehen Sie es. Und dieses Boot bestand aus 421 Plastik-Kanistern, die so abgesägt waren und das Verrückte war: da, wo eine Öffnung war, die man verschließen konnte, die war offen. Und aus, da waren lauter Löcher in diesem Boot. Also. Und das stand da. Und ich hatte die Gelegenheit, vor Eröffnung der Ausstellung mit dem Künstler zu sprechen. Dann hat er mir das, sagte das: „Dream“ nannte er diese ganze Installation - „Traum“. Und dann schilderte er, dass, dass die Sehnsucht von vielen Afrikanern, die in Armut leben, die ihre Familie zurücklassen, deshalb nur noch die Kinder da am Strand, um irgendwo über's Meer nach Europa zu kommen in der Hoffnung, dort etwas, das Paradies oder was zu finden. Heute war in den Nachrichten, dass wieder zwei Boote von Nordafrika nach, äh, nach Italien wollten und 200 Menschen, solche Flüchtlinge, ertrunken sind dabei. Es waren Tausende in den letzten Monaten und Jahren. Ein Drama sondergleichen. Es war ein Schrei, ein Aufruf auch an die Welt und auch nach Afrika rein, irgendwie an die Wurzeln dieses Elends zu gehen. Und als ich, je länger ich vor diesem Kunstwerk stand, musste ich danken, denken: „Das ist doch nicht nur Afrika, das sind wir doch alle. Wir sind alle mit unseren Traumbooten unterwegs, irgendwo an eine Küste, wo wir

denken: da ist die Erfüllung des Lebens." Und unsere Traumboote bestehen aus lauter löcherigen Kanistern. Kanistern, mit denen wir eigentlich schöpfen wollen. In denen wir eigentlich etwas für uns nehmen wollen. Dafür stehen diese Kanister in diesem Kunstwerk. Aber sie sind löcherig, sie sind alle durchlässig. Das Boot der Hoffnung und der Sehnsucht säuft garantiert ab. Man kommt nicht. Deshalb. So sind wir Menschen: wir glauben, dass uns die Erfüllung unseres Lebens darin besteht, etwas haben zu wollen und, dass arme Menschen etwas brauchen, das ist eine Selbstverständlichkeit und seine Verpflichtung haben. Dafür zu schaffen, dass es halbwegs gerechter zugeht in dieser Welt. Das ist unsere Pflicht, aber man sieht in unserem Land: je mehr man hat, je mehr man will und irgendwie gibt's kein Ende. Es ist wie ein Fass ohne Boden und wir sind mit unseren Traumbooten unterwegs und pfeifen auf Gott und denken: „Ich muss mehr haben, ich muss mehr haben, ich will mehr haben.“ Und saufen doch alle ab. Deshalb bin ich gar nicht so sicher, ob alle das wollen: einen Beweis, dass Gott lebt. Jesus hat gesagt: „Man kann entweder nur Gott oder dem Mammon dienen.“ Das sind die beiden Gottheiten, zwischen denen jeder wählen muss. Das sind der Mammon, das Geld ist die Gottheit Europas. Und unsere Lebensboote sehnen sich danach. Und solange Ihr Herz erfüllt ist von der Sehnsucht. Religion - schön und gut - als Dekoration, aber vor allen Dingen will ich haben: ... [Denkpause]. Solange brauchen Sie, wollen Sie gar keinen Beweis, dass Gott lebt, weil Sie genau wissen, dass er

Ihnen die Augen öffnen wird, Sie aus dem Traum ´rausreißen wird. Er wird Ihnen zeigen, wie löcherig das Sehnsuchtsboot ist. Aber lassen Sie sich doch diese Enttäuschung gefallen, anstatt an Enttäuschung zugrunde zu gehen. Lassen Sie sich doch diese Augen öffnen, damit Ihre Sehnsucht wirklich Erfüllung findet. Das ist die Tragik unseres Menschseins: dass wir uns im Grunde sehnen nach der Quelle des Lebens. Was auch immer wir suchen, wir suchen's im Geld, in der Arbeit, im Alkohol, in den Drogen, im Sex - zu ersticken und zu erfüllen - und merken, wir werden ärmer und saufen ab. Gott sagt: „Ich möchte, dass du satt wirst! Dass du wirklich deine Seele zum Ziel kommt, dass dein Leben Erfüllung findet. Komm, komm!“ Und so geht er bis zu diesem Abend durch diese Welt und wir sind hier zusammen. Ich rede darüber und wir singen davon, um Ihnen einen Geschmack zu machen von dieser Sehnsucht Gottes nach Ihnen. Prinzessin Alice, die es nicht aushielt, ihr krankes Kind in die Arme zu drücken, ist ein bewegendes Bild, aber nur ein schwaches Bild für die Sehnsucht Gottes nach Ihnen. Und nichts Schöneres kann passieren, als dass Sie sagen: „Ich, ich, ich komm!“ Jeder Tag, den Sie warten, ist ein, eine Qual für Gott in seiner Liebe. Er sehnt sich. Er kann es nicht mit ansehen, dass Sie kostbare Lebenszeit vertun, unter Ihren Möglichkeiten leben. Er möchte Sie in die Arme schließen. Er möchte Ihnen Ihre Sünde vergeben. Kommen Sie und sagen Sie: „Herr, hier bin ich! Ich habe deine Liebe gespürt und gehört und ich will dir vertrauen. Ich habe soviel Zweifel. Ich

versteh` das Allermeiste noch nicht und ich komm` mit einem Haufen von Fragen und Zweifeln.“ - Bringen Sie das alles mit. Sagen Sie: „Hier bin ich und ich will Schritte mit dir geh'n voll Vertrauen und ich erwarte von dir, dass du dein Wort an mir wahr machst. Komm. Komm. Heile mein Herz. Hilf mir auf dem Weg des Lebens, der Liebe ohne Verfallsdatum.“ Was hält Sie eigentlich davon ab? Was haben Sie zu verlieren? Ich lade Sie ein. Wir haben mit Bewusstsein diesen Treffpunkt gewählt: das Lichtkreuz mit dem Strahlenkranz - das Kreuz, an dem Jesus hängt, ist eigentlich der Platz, wo die Sonne aufgeht, die Sonne der Liebe Gottes. Und deshalb haben wir uns entschlossen, für alle die unter euch, die anfangen möchten, die das empfangen möchten, die sagen: „Ja - mit allem Zittern, mit aller Unsicherheit und allen Zweifeln komm` ich und ich will einen ersten Schritt machen. Ich will Kehrtwende machen und ich will diesem Jesus vertrauen und ich bin bereit. Er soll der Herr sein. Er soll meinen Alltag bestimmen. Ich will lernen. Ich weiß es noch nicht, wo es hingeht, aber ich will lernen, ich will studieren, was das heißt: Jesus, mit dir zu leben! Ich will anfangen, zu sprechen mit dir im Gebet. Ich will auch die anderen suchen, die mir helfen können, die den Weg mitgehen und so, so will ich wachsen!“ Wenn du das willst, dann bitte ich dich jetzt gleich: steh` auf, wo auch immer du bist! Hab` keine Sorge - da die Leute rechts und links - die können die Knie schon ´bisschen zur Seite machen. Also, diese Hindernisse sind nicht. Komm, quetsch` dich ruhig raus. Und es

ist auch kein Grund, dass man zu alt ist oder zu jung. Keiner ist zu jung. Keiner ist zu alt. Wir Alten, wir Alten, wir stehen vor den Toren der Ewigkeit und es wird höchste Zeit, dass wir unser Leben mit Gott und mit Menschen versöhnen lassen. Es ist nicht viel Zeit für uns auf dieser Erde. Und ihr Jungen: Gott möchte, dass euer Leben etwas wird, das etwas bedeutet. Werkzeuge des Friedens Gottes sollt ihr sein - voller Hoffnungsfeuer in einer Welt der Menschenverachtung und Resignation. Deshalb: kommt! Versäumt keinen Tag eures Lebens, ohne Jesus die Mitte eures Lebens sein zu lassen. Am Kreuz ist der Treffpunkt. Das gilt euch auch an den Orten. Wir sind örtlich getrennt. Die Technik ist es nicht, die uns verbindet - auch, ja, da sind wir dankbar für. Aber Gottes Geist ist gegenwärtig bei euch in euren Orten, in allen Orten Deutschlands, in den anderen Ländern Europas, wo auch immer ihr seid. Wie hier in Chemnitz, in den Dörfern und in den Städten. Gottes Geist ruft dich: „Komm!“. Er klopft an, du spürst's. Und ich bitte dich: zögere nicht und komm`. Wenn du kommst, dann möchte ich dich einladen, dass du mit mir ein Gebet sprichst. Ich will es dir vorsprechen, damit du weißt, was du sprichst. Satz für Satz sprich` ich's vor und lade euch ein, es laut, persönlich, ehrlich nachzusprechen und komm` bitte nur, wenn du das wirklich so willst! Lass uns ehrlich sein - nur das hilft! Wir wollen beten:

Jesus, ich danke dir, dass du mich so sehr liebst.

Ich habe deine Einladung gehört und ich öffne dir mein Leben.
Ich bekenne dir meine Sünden und ich bitte dich um Vergebung.
Ich danke dir, dass du am Kreuz gestorben bist
und, dass du mir alle meine Sünden vergeben hast.

Wir wollen da zwischendurch eine Stille halten, wo du sagen
kannst, was an Unrecht in deinem Leben dir bewusst ist, an
Angst, an Schmerzen, an Bösem, das du anderen getan hast, was
zwischen dir und Gott und zwischen dir und anderen Menschen
steht. Sprich` es aus in deinem Herzen vor Gott und sag`: „Wir
kommen zum Kreuz und bitten dich um Vergebung und danken dir,
dass du für mich gestorben bist.“ Sag` das so und dann wollen
wir sagen:

Mein ganzes Leben soll dir gehören.

Du bist mein Herr, ich will dir vertrauen.

Ich will dir folgen. Zeige mir deinen Weg.

Einige kommen. Wir warten auf euch. Während das Lied gesungen
wird ist die Zeit, zu kommen. Die, die Jesus kennen, werden
beten für euch. Wir freuen uns mit jedem, der kommt. Jesus
sehnt sich nach euch.

Pos. 20 Lied „Jesus, zu dir ...“

[Zwischen vorletzter und letzter Strophe:]

Darf ich denen sagen, die am Fernseher alleine vielleicht jetzt sitzen und uns zuschauen: wartet einen Augenblick, es wird euch eine Hilfe gegeben: Jürgen Werth wird gleich noch zu euch sprechen. Auch für euch gibt es eine Möglichkeit, Hilfe von anderen in Anspruch zu nehmen. Und einige der Mitarbeiter kommen mit dazu, damit ihr nachher ein Gespräch habt. Wir hören noch eine Strophe und ihr dürft kommen.

Seid herzlich willkommen! Jesus lädt uns ein. Er hat gesagt: „Kommt her zu mir alle, die ihr mühselig und beladen seid. Ich will euch erquicken.“ Und auf diese Zusage und Einladung hin sind wir hier und wollen jetzt miteinander beten. Nehmt dieses Gebet und sprecht es mir als euer persönliches Gebet laut nach.

Jesus, ich danke dir, dass du mich so sehr liebst.

Ich habe deine Einladung gehört und ich öffne dir mein Leben.

Ich bekenne dir meine Sünden und bitte dich um Vergebung.

Ich danke dir, dass du am Kreuz gestorben bist

und, dass du mir alle meine Sünden vergeben hast.

Mein ganzes Leben soll jetzt dir gehören.

Ich will dir vertrauen.

Ich will dir folgen.

Zeige mir deinen Weg.

Du bist mein Herr.

Ich danke dir, dass du mich angenommen hast.

Amen.

Das gilt. Im Namen von Jesus sage ich euch zu: so spricht er: „Wer zu mir kommt, den werde ich nicht hinausstoßen.“ Und so spricht der lebendige Gott: „Fürchte dich nicht! Ich habe dich bei deinem Namen gerufen. Du bist mein.“ – Das gilt dir.

Nimm's im Dank immer wieder und fang` an täglich mit ihm zu reden im Gebet. Lies die Bibel. Suche die Gemeinschaft anderer Christen, damit ihr gemeinsam als Schüler und Schülerinnen von Jesus den Weg besser entdeckt und lernt im Alltag, damit er uns zu seinem Ziel bringt, seiner Herrlichkeit in Ewigkeit.

Aber es gibt viel zu tun in der Nachfolge von Jesus auf dieser Erde. Als Werkzeuge des Friedens sollen wir den Menschen dienen. Gott segne euch. Bitte euch, dass ihr noch Zeit habt zum Gespräch jetzt. Das sind die Gesprächspartner mit dem gelben Namensschild. Die werden euch ansprechen, euch ein Gespräch anbieten, möchten gerne euch Literatur auch als Hilfe geben. Auch für alle, die sonst das Gespräch suchen wird es Möglichkeit geben. Geht nicht weg, ohne die Fragen gestellt zu haben. Sucht Menschen, die mit euch darüber reden, damit etwas geklärt wird und wir weiterkommen. Es geht um unser Leben. Es geht nicht um's Rechthaben. Es geht um's Leben. Gott segne euch hier in dieser Halle in Chemnitz und an allen Orten. Der allmächtige und barmherzige Gott segne euch. Der Friede Gottes

sei mit euch. Amen und auf Wiedersehen. Einen guten Abend und gute Gespräche.